

Kindertagesstätte
Schwimmbad für die Springmaus (S. II)

Altenpflege
Alltag einer Pflegefachkraft (S. III)

Krisenintervention
Ausbildung für Ehrenamtliche (S. IV)

rotkreuz
REGIONAL
HAMBURG



Clownfisch Nemo ist ein Stromfresser

Ressourcen und Kosten sparen – dafür stehen Namen wie Ökoprofit und Kita21. Viele Einrichtungen des Landesverbands Hamburg beteiligen sich an grünen Projekten, zum Beispiel die Kita Springmaus in Neuallermöhe.

Mit geschlossenen Augen genießt Anna das warme Wasser. Die Füße auf dem Beckenrand, der Bauch in einem Schwimmreifen, die Ohren unter Wasser – so dringt das Kreischen der anderen nur gedämpft zu der Fünfjährigen vor. Bälle fliegen durch das Bad, Schwimmflügel hüpfen auf und ab. Mitten drin Erzieher Chris von Westernhagen in einem Neoprenanzug. Schwimmen gehört seit Beginn dieses Jahres zum Alltag der DRK-Kita Springmaus in Neuallermöhe.

„Wir sind die erste Kita in ganz Hamburg, die ein eigenes Schwimmbecken hat“, sagt Ria Albert. Der Neubau hat die Kita-Leiterin zwei Jahre lang auf Trab gehalten. Zeitgleich beteiligte sie sich am Hamburger Förderprogramm Ökoprofit, das die Be-

triebskosten von Unternehmen durch Umweltschutzmaßnahmen senken will, sowie an der bundesweiten Initiative Kita21, die nachhaltige Bildungsangebote in Kindertagesstätten fördert. „Das war viel Arbeit, aber es hat sich gelohnt“, meint sie.

Solkraft für den Pool

Wie aber verträgt sich der Betrieb eines Schwimmbades mit dem Umweltschutz? „Wir haben eine Solaranlage installiert, die das gesamte Warmwasser für das Bad produzieren soll“, erklärt die Kita-Leiterin. Darüber hinaus sammeln Rücklaufbecken Spritzwasser, um es später wieder ins Becken einzulassen. Für eine Kosten-Nutzen-Analyse ist es noch zu früh. Sicher ist jedoch, dass die Solaranlage selbst an grauen

Wintertagen Energie produziert, dass die Wege ins Bergedorfer Billebad entfallen und der Betrieb des Bades für Menschen aus dem Stadtteil Geld in die Kita-Kasse spülen wird. „Ökoprofit bedeutet ja nicht allein ökologisches Handeln“, erklärt Ria Albert, „es geht auch darum, profitabel zu wirtschaften. Schließlich haben wir den sozialen Auftrag, die Kinder lebensfähig zu machen.“ Dazu gehören in ihren Augen neben verschiedenen Spiel- und Lernangeboten vor allem Bewegung, Psychomotorik und eben auch Schwimmen.

Während Anna im Becken plantscht, stehen ihre Freunde in der Kita um einen Holztisch herum und schnippeln Schneeflocken aus Papier. „Gestern hat es geschneit“, sagt Mina. Simone Winkelmann

steht auf einer Leiter und heftet die Flocken mit Fäden an die Decke. Im Sommer untersucht die Erzieherin mit ihren Schützlingen das Wasser der umliegenden Flote. Unter dem Mikroskop sehen Wasserflöhe aus wie Monster – das gefällt den Kindern. Im Rahmen von Kita21 durften sie gemeinsam mit dem Hausmeister forschen, wie das Wasser in die Kita kommt. „Wir

haben uns Rohrleitungen angesehen, selbst welche nachgebaut und dabei sogar einen Rohrbruch gehabt“, sagt Simone Winkelmann. Dann geht sie mit den Kleinen ins Badezimmer. Über den Waschbecken hängen zwei Kanister an Seilen. „In dem hier sind zehn Liter Wasser“, sagt Edmund. In dem anderen fünf. Die Wasserhähne sind gesperrt. Jetzt wollen die Kinder sehen, wie viel Wasser sie am Tag nutzen. „Wir wollen Wasser sparen“, sagt Mina. Edmund zeigt das Geheimnis des Spülkastens: Dort versteckt sich eine Ein-Liter-Flasche.

„Uns ging es in erster Linie darum, den Wasser- und Stromverbrauch zu senken und Müll zu trennen“, erklärt Ria Albert. Die Flaschen in den 18 Toilettenkästen sparen pro Spülgang einen Liter Trinkwasser und durch die Installation moderner Armaturen an den Hähnen spart die Kita allein 525 Kubikmeter Wasser im Jahr und damit rund 1 200 Euro.

Die Einstellung ändert sich

„Der größte Erfolg ist für mich, dass sich die Haltung sowohl bei den Kindern als auch bei den Mitarbeitern geändert hat“, so Ria Albert. „Wir gehen alle bewusster mit unseren natürlichen Ressourcen um.“ Nach langen Diskussionen einigten sie sich sogar darauf, die Warmwasseraquarien mit den leuchtenden Tropenfischen in Kaltwasseraquarien mit weniger bunten Bewohnern umzuwandeln. Schweren Herzens mussten sich die Kinder von Clownfisch Nemo trennen: Er hat keine Daseinsberechtigung in einer umweltbewussten Kita. Dafür schwimmt er heute im luxuriösen Tropen-Aquarium von Hagenbecks Tierpark. ■

Constanze Bandowski

Von Ökoprofit zertifizierte Einrichtungen sind zum Beispiel:

- DRK Hamburg Dienstleistungsgesellschaft mbH Kiloshop Altona und Wandsbek (2010)
- DRK Kinder und Jugendhilfe gGmbH – Kitas Bluma Mekler, Koboldwiesen und LohKomotive (2010)
- DRK Landesverband Hamburg – Studentenwohnheim Bieberstraße (2009)
- DRK Landesverband Hamburg – Wohnanlage Monetastraße (2009)
- DRK Seniorenpflegeheim Eichenhöhe (2011)

i

Weitere Informationen

www.hamburg.de/oekoprofit
www.kita21.de
www.drk-kiju.de/springmaus

Erste Hamburger Kita mit Schwimmbad

Das Rotkreuz-Kinderhaus Springmaus hat umgebaut. Dafür können ihre jungen Besucher jetzt im eigenen Pool schwimmen, im Kinderrestaurant essen gehen und sich in einem neuen Bewegungsraum austoben.



Wasserratten: Die Kinder der Kita Springmaus beim Plantschen im neuen Pool

Kita Springmaus in Bergedorf Grund genug, in den eigenen Räumen ein Schwimmbad zu eröffnen – als erste Hamburger Kindertagesstätte. Schließlich stärken Kinder beim Schwimmen nicht nur ihre Ausdauer, sondern gewinnen auch an Sicherheit. Denn nach Verkehrsunfällen ist das Ertrinken bei Kindern nach wie vor die häufigste Todesursache. In dem sechs Mal vier Meter breiten Becken der Kita lernen die Kleinen deshalb schon frühzeitig, sich über Wasser zu halten. Doch das Schwimmbad ist nicht nur für die Kinder der eigenen Tagesstätte eine Bereicherung. Nach Absprache

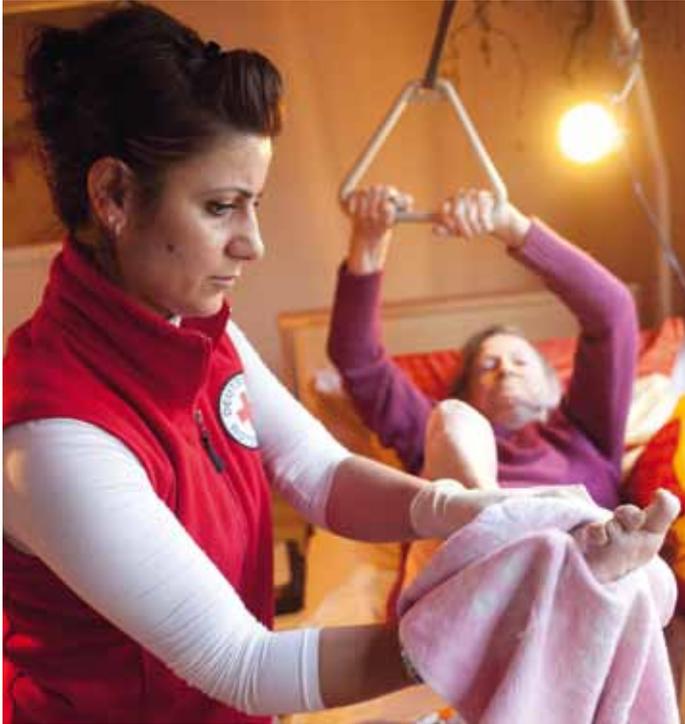
können auch Gruppen das bis zu 1,60 Meter tiefe Schwimmbaden mit hydraulischem Hebeboden für sich nutzen. Der umfangreiche Ausbau der Einrichtung hat aber noch weitere Vorteile. Neben dem Badespaß freuen sich die mehr als 200 Kinder in der Springmaus über ein neues, 70 Quadratmeter großes Kinderrestaurant mit rund 60 Plätzen. Das Essen wird vor Ort aus gesunden, frischen Zutaten selbst zubereitet. Die Kleinen lernen hier unter anderem, selbstständig und verantwortungsvoll mit Nahrungsmitteln umzugehen. Ein etwa gleich großer, zusätzlicher Bewegungsraum mit Indoor-

Spielgeräten steht ebenfalls bereit. Die neuen Räume können zu bestimmten Zeiten auch für Familienfeiern oder Kindergeburtstage angemietet werden. Damit die vielen Angebote und der Umbau der Rotkreuz-Kita möglich wurden, hat der Landesverband Hamburg für die Erweiterung 1,2 Millionen Euro investiert, davon 400 000 Euro allein für den Einbau des Schwimmbadens. Hamburgs DRK-Präsident Wilhelm Rapp: „Durch das Schwimmbaden und das Kinderrestaurant haben die Kinder Spaß und Abwechslung. Dabei lernen sie das Schwimmen wie von selbst.“ ■

Rainer Barthel

Traumberuf Altenpflege

Fatma Ime hat bei der DRK-Sozialstation Lokstedt/Stellingen ihr berufliches Glück gefunden – auch wenn ihre Tätigkeit oft körperlich und emotional sehr fordernd ist.



Gewissenhaft: Fatma Ime trocknet einer bettlägerigen Patientin die Beine ab

Aufstehen, sich kurz waschen und fertigmachen – das kann Waltraud Engler noch selbst. Bei den engen Stützstrümpfen versagen jedoch ihre Kräfte. „Das schaff ich einfach nicht!“, klagt die 87-Jährige und blickt auf ihre Füße. „Elefantenbeine“, seufzt sie. Nie hätte die Hamburgerin gedacht, dass sie einmal auf Pflege angewiesen sein würde, aber dann kam die Herzoperation, das Wasser im Körper, die schwindenden Kräfte. „Zum Glück habe ich ja Fatma“, sagt die alte Dame. Fatma Ime hockt zu ihren Füßen und nickt ihr zu. Lebensfreude und Humor blitzen aus den großen, braunen Augen der Türkin. Geschickt zieht die

gelernte Krankenpflegehelferin die Stützstrümpfe der Patientin aus und cremt ihre Beine ein. Bald tritt sie eine Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin an und möchte danach in die Leitung gehen. Seit 17 Jahren pflegt sie bedürftige Senioren bei der DRK-Sozialstation Lokstedt/Stellingen. „Für mich ist es ein Traumberuf“, sagt sie.

Waschen, anziehen, spritzen

Altenpflegerin – ein Traumberuf? Jeden Morgen um 6 Uhr ins Auto steigen, einen Patienten nach dem anderen waschen, anziehen, spritzen? Mit den Alten weinen, lachen und sich bisweilen beschimpfen

lassen? Fatma Ime leistet harte körperliche und emotionale Arbeit, die sie schon zwei Bandscheibenvorfälle gekostet hat. Nie bleibt ihr genug Zeit, um sich mit den Patienten in Ruhe zu beschäftigen. Zehn Minuten gewährt das Amt zum Wechseln der Stützstrümpfe. „Rein – raus – zack! Das ist doch Roboterarbeit!“, schimpft Fatma Ime – und trotzdem merkt man ihr an: Sie würde ihren Job gegen nichts eintauschen.

Wenn Fatma kommt, freut sich Waltraud Engler immer. „Sie ist sehr freundlich und gewissenhaft“, sagt sie. Insgesamt sind etwa 100 Mitarbeiterinnen der unterschiedlichsten Nationalitäten bei der DRK-Sozialstation Lokstedt/Stellingen beschäftigt. „Früher war ich die einzige Türkin“, sagt die Pflegefachkraft, die mit ihrem Mann und den beiden Söhnen im Stadtteil Wilhelmsburg wohnt. Ihre Eltern zogen in den 70er Jahren aus der Türkei nach Hamburg. Fatma und ihre zehn Geschwister sind hier aufgewachsen. „Wir sind alle voll berufstätig“, sagt die 37-Jährige. Ihre Leidenschaft: der Umgang mit Menschen.

Und mit Menschen umgehen, das kann sie. Die nächste Patientin wartet einige Straßen weiter. Eine mürrische Kettenraucherin, bettlägerig, einsam. Brav drückt sie die Zigarette aus, als Fatma mit der Waschkübel das Zimmer betritt. „Wir streiten uns oft“, lacht die

Pflegerin und wie zur Bestätigung grummelt die Patientin vor sich hin. Gestern hat Fatma die Bettlägerige gründlich gewaschen und ihr frische Wäsche angezogen. „Heute gibt’s nur Katzenwäsche.“ Aber auch die wird gewissenhaft erledigt, sonst drohen wunde Stellen. Beim Wechseln des Katheters schimpft die Pflegefachkraft: „Wieder zu wenig getrunken! Das ist immer dasselbe mit ihnen!“ Nach einer guten halben Stunde verlässt sie die Wohnung, atmet tief durch und geht quer über die Straße zur nächsten Patientin.

„Oh, schick gemacht, die Haare so schön gekämmt“, sagt die Türkin, als Ilse Bendiks ihr die Tür öffnet. Herzlich begrüßen sich die beiden Frauen, reden über den gestrigen Arztbesuch. Zusammen mit ihrer Schülerpraktikantin bereitet die Pflegerin das Mittagessen vor: Kartoffeln schälen, Gurke raspeln, Tomaten schneiden. „Alles, was Frau Bendiks noch nicht wieder kann“, erklärt die Pflegefachkraft. Die 70-jährige Patientin war vor knapp einem Jahr gestürzt, erst fünf Tage später fand ein Nachbar sie in der Wohnung. „Fatma hat alles für mich organisiert, das Bett, die Post – alles!“ Neben aller praktischen Hilfe schätzt die alleinlebende Hamburgerin jedoch besonders eins an der Pflegerin: „Sie bringt hier Schwung rein!“

Constanze Bandowski

Erste Hilfe für die Seele

Das Hamburger Kriseninterventionsteam des DRK sucht Verstärkung. Ab November 2011 werden wieder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgebildet.

Ein junges Ehepaar verliert sein einziges Kind bei einem Verkehrsunfall direkt vor der Haustür. Gleisbauarbeiter müssen miterleben, wie ihr Kollege ums Leben kommt, helfen können sie ihm nicht. Die Kassiererin eines Supermarktes wird überfallen und mit der Waffe bedroht – sie hat Angst um ihr Leben. Eine alte Dame erfährt von der Polizei, dass ihr Mann nachts im Stadtpark den Freitod gewählt hat. Freunde oder Verwandte, die sie trösten können, gibt es nicht.

Für die ehrenamtlichen Mitarbeiter des DRK-Kriseninterventionsteams (KIT) sind diese Situationen Alltag. Sie kümmern sich um die Opfer, die Angehörigen und die Augen-

zeugen, die unter Schock stehen. „Wir sind schnell vor Ort, wenn wir gebraucht werden. Und das an 365 Tagen im Jahr, rund um die Uhr“, erklärt Peter Holst, Leiter des KIT. Allein im vergangenen Jahr war das KIT über 200 Mal im Einsatz und betreute dabei fast 600 Menschen im Hamburger Raum.

Gerufen wird das Team zum Beispiel nach Unfällen mit Toten oder Schwerstverletzten, nach plötzlichem Kindstod, Suiziden oder Tötungsdelikten sowie bei Ereignissen mit zahlreichen Opfern wie Busunglücken oder Wohnhausbränden. Wichtigste Aufgabe der momentan rund 35 Mitarbeiter ist es, die Betroffenen seelisch zu stabilisieren. Darüber hinaus



Trösten als Job: Die Helfer des Kriseninterventionsteams bei der Arbeit

mobilisieren sie unterstützende Netzwerke und beraten über weiterführende Hilfsangebote. Auf ihre vielschichtigen Anforderungen als Krisenhelfer werden sie mit einer Ausbildung vorbereitet, deren Konzept der Landesverband Hamburg entwickelt hat und das inzwischen bundesweit umgesetzt wird.

Für den Ausbildungsgang 2011/2012 sucht das KIT jetzt Menschen aus Hamburg, die Interesse an dieser herausfordernden ehrenamtlichen Arbeit haben. Voraussetzungen sind unter anderem ein Mindestalter von 25 Jahren, physische und psychische Belastbarkeit, ein Führerschein der Klasse B und vor allem zeitliche Flexibilität für die regelmäßigen Bereitschaftsdienste. Die nächste KIT-Ausbildung beginnt im November 2011 und endet im Frühjahr 2012.

Olaf Meyer-Sievers

i

Weitere Informationen zum Kriseninterventionsteam und zur Ausbildung finden Sie im Internet unter: www.kit-hamburg.de oder beim Kriseninterventionsteam Hamburg (KIT), Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Hamburg-Harburg, Maretstraße 73, 21073 Hamburg, Telefon: 040 7660920

Der Qualität zuliebe



Sich selbst auf den Prüfstand zu stellen, kann sich lohnen. Die mediservice – ein Tochterunternehmen des DRK-Landesverbands Hamburg – hat erfolgreich ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt. Seit Januar 2011 ist sie mit allen Aufgabenfeldern nach der Internationalen Wirtschaftsnorm ISO 9001:2008 zertifiziert. Mit dem Zertifikat, das regelmäßig überprüft wird und nachweislich zu einer Verbesserung aller Unternehmensabläufe führt, zeigen Unternehmen unter anderem, dass sie ihre Produkte ständig weiterentwickeln.

Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.
Redaktion: Rainer Barthel, Telefon: 040 55420-150, Fax: 040 5865-30
V. i. S. d. P.: Vorsitzender des Vorstands Dr. Georg Kamp
info@drk-hamburg.de
Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz Landesverband Hamburg e. V.
 Behrmannplatz 3
 22529 Hamburg
 Telefon: 040 55420-0, Fax: 040 5811-21
www.lv-hamburg.drk.de
Auflage: 37 200 Exemplare